

der „formgeschichtlichen Methode“, befaßt. Ein Buch für gebildete Freunde der Heiligen Schrift. F. Hillig SJ

Merton, Thomas: Der mit dir lebt. Betrachtungen über die Eucharistie. (185 S.) Köln 1958, Benziger. Ln. DM 8,90.

Auch hier handelt es sich um Betrachtungen im weiteren Sinn. Es sind Lesungen, genauer gesagt, Essays in der bekannten Mertonschen Art, die sich ungern an eine strenge Systematik hält. Das erschwert aber auch die Berichterstattung. Wie der Hausvater im Evangelium bringt das Büchlein Altes und Neues; es schöpft reichlich aus den Vätern und bezieht stellenweise die theologische Spekulation so intensiv ein, daß man annehmen darf, diese Betrachtungen hätten zunächst Theologen im Auge, wie sich ja auch ein Kapitel ausdrücklich an die Priester wendet. Merton betont besonders den Zusammenhang zwischen Eucharistie und Bruderliebe und bemüht sich, die Kommunionfrömmigkeit aus fromm-genießerischer Subjektivität in die Weite des Erlösungswerkes hinauszuführen: „Die heilige Messe und Kommunion sind sinnlos, wenn man vergißt, daß die Eucharistie das von Gott auserwählte Mittel ist, um die Menschheit, die durch die ... Sünden zerstreut ist, wieder zu sammeln und zu vereinigen. Die Eucharistie ist das Sakrament der Eintracht. Das eucharistische Leben ist seiner Natur nach auf das Apostolat der Liebe hin gerichtet, welches die sichtbare Vereinigung aller Menschen herbeiführen soll“ (180). — Der Titel des amerikanischen Originals lautet: *The living Bread*. Die Übersetzung überwindet nicht immer den Eindruck einer gewissen Fremdheit.

F. Hillig SJ

Guardini, Romano: Der Heilige in unserer Welt. (24 S.) Kart. DM 2,70. Würzburg, Werkbund-Verlag.

— Der Dienst am Nächsten in Gefahr. (30 S.) Kart. DM 2,70. Ebd.

— Der Sonntag — gestern, heute und immer. (39 S.) Kart. DM 3,—. Ebd.

In behutsamer, sachlich-vornehmer, aber doch klarer und entschiedener Weise tritt Guardini in seinen aus verschiedenen Anlässen gehaltenen Reden für die Anliegen des Christentums in der Welt von heute ein. Tiefer Ernst und abgeklärte Weisheit sprechen aus jeder dieser Reden, doch berührt von den hier genannten besonders die zweite und dritte Probleme, die uns alle bedrängen: wird es in Zukunft noch echtes, gültiges Helfen von Mensch zu Mensch geben, wenn seine Wurzel, die christliche Caritas, dahinschwimmt und wird der Sonntag, ein Grundpfeiler der abendländischen Kultur, wie Guardini eindrucksvoll nachweist, seine Stellung zum Segen der Menschheit behaupten können? Die Antwort darauf gibt nach

Guardini nicht ein blindes Zeitgeschehen, sondern unser entschiedener Wille. Man wünschte diese Schriften nicht zuletzt darum in die Hände vieler Leser, weil sich in ihnen geistiger Rang mit wohlthuender Schlichtheit verbindet. F. Hillig SJ

Michael, J. P.: Unser Leben für die Brüder. Betrachtungen über die Sonntagsliturgie. (275 S.) Freiburg 1957, Herder. Ln. DM 11,—.

„Diese Betrachtungen eines Laien, der am 1. November 1950 aus der Kirche des Wortes heimgefunden hat, wurden für das Jahr 1956 verfaßt und waren an einen Auftrag gebunden: Sie sollten die Buße — das Thema des gemeinsamen Fastenhirtenbriefes der deutschen Bischöfe — gleichsam zum Orgelpunkt machen“ (Vorbemerkung). Das Buch bietet Betrachtungen zu den einzelnen Sonntagen. Es läßt das Kirchenjahr und seine Liturgie nicht als ewigen Kreislauf, sondern als eine Spirale verstehen, die uns immer höher führt, immer neue Ausblicke eröffnet und immer aufs neue herausfordert. Wenn M. schreibt, wir sollten uns durch Gottes Wort in der Liturgie aufschrecken und züchtigen lassen (31), dann darf man sagen, daß dies seiner Auslegung gelungen ist.

Die einzelnen Kapitel wurden offenbar ursprünglich für eine Wochenzeitschrift verfaßt. Daher sind sie so sehr auf den jeweiligen Sonntag abgestellt, daß selbst hohe Feste wie Weihnachten und Fronleichnam nur im Rahmen des vorausgehenden Sonntags berücksichtigt sind. Das dürfte manchen Leser enttäuschen, wie auch die starke Bindung an das Jahr 1956 nicht in jeder Beziehung von Vorteil ist. Zu manchen Perikopen gibt Vf. vom Herkömmlichen abweichende Deutungen (170, 101, 207, 237). Sie sind nicht immer überzeugend, aber immer anregend. Zuweilen hat man den Eindruck, daß die Kapitel etwas rasch in die Maschine diktiert worden sind. Dann wird etwa Saulus zum Gotteshasser statt zum Christushasser, erscheinen die Exerziten nicht in ihrem wahren Wesen erkannt oder wird das Confitour des Priesters als stellvertretendes Schuldbekenntnis gedeutet. Doch trotz solcher kleinen Schönheitsfehler ist das Buch des Lesens und Betrachtens wert und wird im besonderen den Prediger mit reichen Anregungen beschenken. R. Goll SJ

Zur Unterscheidung der Geister

Knox, Ronald: Christliches Schwärmertum. (542 S.) Köln 1957, Jakob Hegner. DM 38,—.

Durch alle Jahrhunderte hindurch findet sich in der Kirche ein kleiner Kreis, „eine Elite von Christen und (wichtiger noch)

Christinnen, die den Versuch machen, ein weniger weltliches Leben zu führen als ihre Nachbarn und sorgsamer zu achten auf die Führung des Heiligen Geistes, die sie auf eine unmittelbare Weise zu erfahren behaupten“ (13). Das ist die Grundthese des Buches, und sie wird auch mit großem Geschick durchgeführt an der Geschichte der Enthusiasten von Korinth und der Montanisten, an den Donatisten und den Untergrundbewegungen des Mittelalters, den Waldensern und Katharern, an Port-Royal und den Jansenisten, und dann, von der Reformation ab, meist an den angelsächsischen Sekten und Erweckungsbewegungen, so an den Quäkern und Methodisten.

Es geht dem Verf. um die geschichtliche Beurteilung dieser Bewegungen. „Welchen Ruhm diese Menschen in der Ewigkeit ernten werden, darüber steht uns kein Urteil zu; die Entscheidung liegt bei ihrem Herrn. Jedenfalls waren sie große Menschen, die jenseits alles Für und Wider der Parteien unserer flüchtigen Huldigung gewiß sein sollten“ (20). In diesem Sinn hat der Verf. ein glänzendes Buch geschrieben, stilistisch — auch die Übersetzung ist ausgezeichnet —, inhaltlich, auch wenn manches, was etwa über die mittelalterlichen Sekten und Port-Royal gesagt wird, treffender und klarer gesagt werden könnte. Der Wert des Buches jedoch scheint uns darin zu liegen, daß in einer kaum zu überbietenden Weise die Atmosphäre des Schwärmertums eingefangen ist, jener heimliche Untergrund, der immer wieder sichtbar wird, und daß dies mit einem treffenden Humor geschieht, der diese Bewegungen, aber auch zeitgeschichtliche Erscheinungen der Kirche mit wenigen Worten trifft und einordnet, wie dies in langen Abhandlungen nicht besser geschehen könnte.

O. Simmel SJ

Cognet, L.: Crépuscule des Mystiques.

Le Conflit Fénelon-Bossuet. (396 Seiten)

Tournai/Belgien 1958, Desclée.

Der schon fast legendäre Streit zwischen Bossuet (dem „Adler von Meaux“) und Fénelon (dem „Schwan von Cambrai“) versetzt immer wieder die Geister in Bewegung. Dabei neigt sich Interesse und Sympathie heute deutlich Fénelon zu, so daß man von einer Fénelon-Renaissance sprechen könnte. Sie hat auf deutscher Seite in dem 1953 von J. Kraus und J. Calvet unter französischer Mitwirkung herausgegebenen Sammelband „Fénelon — Persönlichkeit und Werk“ einen Niederschlag gefunden. 1956 bis 1957 erschienen dann die beiden Bände von Jeanne-Lydie Goré: „La Notion d'Indifférence chez Fénelon et ses Sources“ und: „L'Itinéraire de Fénelon: Humanisme et Spiritualité“ und kurz darauf das hier angezeigte Werk von L. Cognet. Wie der Titel andeutet, will Cognet darstellen, wie es über

der Mystik „dunkelt“, während die Antimystiker die Oberhand gewinnen. Nach einem gerafften Überblick über die mystischen und antimystischen Strömungen im Frankreich des 17. Jahrhunderts erscheinen die Hauptdarsteller nacheinander auf der Bühne: Madame Guyon, Fénelon, der ihr Anliegen, das innere, passive Gebet verteidigt, und Bossuet, der darin die Gefahr des Quietismus wittert (gerade war der Spanier Molinos in Rom verurteilt worden). Madame de Maintenon und der Hof spielen hinter den Kulissen mit. Das Buch schließt mit dem Bruch, der sich zwischen den beiden großen Bischöfen abzeichnen beginnt. Ein weiterer Band soll dem Verlauf des Streites gewidmet sein; ebenso wird vom Verfasser eine eigene Studie über Madame Guyon angekündigt.

Das Werk ist gründlich gearbeitet und liest sich spannend, wenn auch manches an diesem Streit unerquicklich ist und den Leser bedrückt. Bossuet macht dabei nicht immer die beste Figur; aber man kann sich fragen, ob Cognet seiner Vorliebe für Fénelon nicht zu einseitig nachgibt. Schließlich lagen doch im Mystizismus der Zeit offenbar wirkliche Gefahren, und die Entscheidung Roms fiel gegen Fénelon, der sich, wie man weiß, vorbildlich unterwarf. Der deutsche Leser ist an diesen Fragen schon insofern beteiligt, als die Kenntnis Fénelons für ein Verständnis des deutschen Pietismus im 18. Jahrhundert unerlässlich ist. Es ist auch bezeichnend, daß man den milden, innerlichen Bischof Sailer den „deutschen Fénelon“ genannt hat.

F. Hillig SJ

Savonarola, Girolamo: Predigten und Schriften. (507 S.) Salzburg 1957, Otto Müller, DM 14,70.

Das vorliegende Buch ist die Übersetzung einer von Prof. Ferrara besorgten Auswahl aus den Predigten und Schriften des großen Dominikaners, der heute wieder stark ins Blickfeld der kirchlichen Öffentlichkeit getreten ist. Das Urteil der Geschichte lautet wohl anders als das Schuldurteil des Jahres 1498, das den Dominikanerprior von San Marco auf den Scheiterhaufen brachte. Wenn man indes diese Schriften und Predigten liest, dann findet man es, immer unter Berücksichtigung, daß es sich um die mittelalterliche Welt handelt, vielleicht doch nicht mehr so merkwürdig, daß dieses Leben so tragisch endete. Da stehen neben Worten tiefer, inniger Frömmigkeit fast in einem Atemzug hochpolitische Aussagen, beide so unheilvoll vermengt, daß man nicht sieht, wie sie wieder sauber getrennt werden können. So lag der Zusammenstoß vielleicht schon in der Natur dieses Dominikaners begründet, der in einer solchen Welt notwendig zum Anstoß werden mußte. Damit soll weder seine lautere Gesinnung be-